



Ein gemeinsames Projekt von  
Willisauer Bote/Seetalerbote  
Surseer Woche  
Entlebucher Anzeiger

## «Kritik halte ich aus»

**KANTON** Nationalrätin, Ständerätin, Chefin der Mitte-Fraktion: Die Karriere der CVP-Politikerin nahm permanent Fahrt auf. Jetzt tritt Andrea Gmür (56) als Fraktionschefin zurück. Mit dem «Seetalerbote» spricht sie über die Gründe ihrer Demission.

von Ernesto Piazza

**Andrea Gmür, nach nur etwas mehr als einem Jahr sind Sie als Fraktionschefin der Mitte-Partei zurückgetreten. Was sind die Gründe für diesen Entscheid?**

**Andrea Gmür:** Die Luzerner Bevölkerung hat mich als ihre Ständerätin gewählt. Diese Aufgabe ist mir eine Herzensangelegenheit. Ich möchte mich in Zukunft wieder vermehrt der Parlamentsarbeit widmen sowie mich in den Kommissionen stärker für die Sachgeschäfte einsetzen. Und die Erfahrung der letzten Monate zeigte, dass es ein Vorteil ist, wenn die Person, welche den Fraktionsvorsitz innehat, im Nationalrat vertreten ist. Aus diesen Gründen entschied ich mich, auf Ende April von dem Amt zurückzutreten.

**Sie sagen: Es sei ein Vorteil, wenn der Fraktionschef im Nationalrat sitzt. Worin zeigt sich das?**

Es erleichtert die Zusammenarbeit mit den anderen Fraktionschefs. Diese sitzen ja allesamt in der grossen Kammer. Als Ständerätin habe ich zwar die Traktandenliste des Nationalrats gekannt. Doch ich war nie selber anwesend, wusste also nur indirekt, ob ein Geschäft gut gelaufen war, wie die Stimmung innerhalb der nationalrätlichen Gruppe war und wo es allfällige Probleme gab.

**Inwieweit spielte bei Ihrem Rücktrittentscheid auch eine Rolle, dass Parteipräsident Gerhard Pfister beispielsweise bei der AHV-Revision in einem «Blick»-Interview Kritik an der Fraktionsarbeit und so auch an Ihrer Person übte?**

Solche Situationen haben keine Rolle gespielt. Kritik bin ich mir gewohnt. Ich halte sie aus. Dies habe ich bei der Abstimmung zur Konzernverantwortungsinitiative wohl genug unter Beweis gestellt.

**Meinungsverschiedenheiten bei der Mitte wurden oft in der Öffentlichkeit ausgetragen. Wie sehr hat Sie das genervt?**

«Genervt» ist das falsche Wort. Ich bin aber dezidiert der Ansicht, dass Meinungsverschiedenheiten intern ausgetragen werden sollten. Als Fraktionspräsidentin habe ich immer wieder darauf hingewiesen. Wenn Differenzen in der Öffentlichkeit ausgetragen werden, schaden wir uns selber – zur (Schaden-)Freude unserer politischen Kontrahenten. Das bedaure ich.

**Sie lassen es durchblicken. Die zeitliche Beanspruchung des Doppelmandats als Ständerätin und Fraktionschefin war gross. Welche konkrete Rolle spielte dies bei Ihrer Demission?**

Das war entscheidend. Ich hatte zunehmend den Eindruck, meinen eigenen Ansprüchen an die seriöse Vorbereitung meiner eigenen politischen Geschäfte in den Kommissionen nicht



Nach einem Jahr tritt die Luzerner Ständerätin Andrea Gmür als Fraktionschefin der Mitte zurück. Archibild Mathias Bühler

## Gmürs Nachfolge kommt nicht aus Luzern

**POLITIK** Nach etwas mehr als einem Jahr hat Andrea Gmür als Fraktionschefin der Mitte genug. Jetzt ist klar: Für ihre Nachfolge steht kein Luzerner CVP-Nationalrat bereit. «Vor 14 Monaten hätte ich diese Aufgabe wirklich gerne übernommen», sagt Leo Müller. Der Ruswiler hatte die Fraktion – nachdem der Tessiner Ständerat Filippo Lombardi die Wiederwahl ins Stöckli für die laufende Legislatur verpasste – zu dem Zeitpunkt als Vizepräsident interimistisch geführt. In dieser Funktion hielt er am 11. Dezember 2019 vor der Vereinigten Bundesversammlung für die Mitte-Fraktion eine vielbeachtete Grundsatzrede zur Gesamterneuerungswahl des Bundesrates. Damals forderten die Grünen eine Anpassung

der Zauberformel und wollten mit Parteipräsidentin Regula Rytz einen Bundesratssitz erobern, was dann allerdings misslang.

Bei der Wahl zum Fraktionschef unterlag Müller intern gegen Gmür und damit einer kantonsinternen Konkurrenz. Nach dem Entscheid habe er sich neu orientiert. «Ich betreue nun andere spannende Mandate.» Damals, 2019, kurz nach der Wiederwahl in die grosse Kammer, hätte es für ihn gepasst. Nun sei der Rücktritt von Andrea Gmür zwar bereits Tatsache, erklärt Leo Müller. «Trotzdem stehe ich als Fraktionschef der Mitte-Parteien nicht mehr zur Verfügung. Denn ich will und kann die vor Kurzem übernommenen Aufgaben nicht wieder aufgeben.»

Leo Müller ist aktuell Vizepräsident der Kommission Wirtschaft und Abgaben (WAK) des Nationalrats und wird Ende dieses Jahres das Präsidium dieser Kommission übernehmen. «Es kommt politisch also eine spannende Zeit auf mich zu», so Müller. Und mit Blick auf die Fraktionsarbeit hat er ganz klare Vorstellungen: «Wir müssen unsere gemeinsamen Werte stärken, das Profil schärfen, ein Programm der Mitte entwerfen und die Schlagkraft erhöhen.» Das erfordere sehr viel Knochenarbeit, vor allem gegen innen. Das sei die Kernaufgabe des Fraktionspräsidiums.

Auch für Ida Glanzmann und Priska Wismer kommt der Fraktionsvorsitz nicht in Frage. Dies erklärten die Mitte-Nationalrätinnen auf Anfrage. [ep](#)

mehr gerecht werden zu können. Das wollte ich ändern.

**An der Frühlingssession stand das Covid-Gesetz im Parlament stark im Fokus – auch bei der Mitte. Zuerst wollten Mitte-Exponenten zusammen mit der SVP das Datum des Endes der Pandemie ins Gesetz schreiben. Dann kam das offizielle Dementi und damit die Unterstützung für den Bundesrat. Wie schwierig war dies für Sie als Fraktionschefin?**

Die ganze Geschichte wurde in den Medien viel dramatischer dargestellt als sie in Tat und Wahrheit war. Die Mitglieder unserer Fraktion, die Termine im Gesetz festschreiben wollten, wussten sehr wohl, dass dies sowohl inhaltlich als auch von der Gesetzssystematik her falsch gewesen wäre.

**Warum kam es dann dazu?**

Es war ein Zeichen für deren Unmut gegenüber der Lockdown-Politik des Bundesrats. Als Fraktion hatten wir bereits Mitte Februar einen Strategiewechsel

vom Bundesrat gefordert, den ich auch immer wieder kommuniziert habe; mit mehr Öffnungen und Perspektiven für die Betroffenen unter Einbezug des Testens und Impfens. Dies hat der Bundesrat dann auch so aufgenommen und selber diesen Strategiewechsel kommuniziert.

**An der Frühlingssession behandelte der Ständerat auch die AHV-Revision. Das Geschäft sorgte in der Mitte-Fraktion offensichtlich für grosse Diskussionen, was sich auch in der ständerätlichen Kommission zeigte. Die Mitte wollte den Ehepaarplafonds erhöhen und somit anstelle einer Rentensicherung lag sogar ein Leistungsabbau auf dem Tisch. Wie haben Sie das Geschäft erlebt?**

Dieses Geschäft war – wie jedes andere auch – von unseren Leuten sehr gut vorbereitet. Bei der Erhöhung des Ehepaarplafonds ging es um die partielle Abschaffung der Heiratsstrafe, also um ein Kernanliegen unserer Partei.

**Was dann aber keine Mehrheit fand ...**

Dass es nicht geklappt hat, tragen wir mit Fassung. Wir werden uns auf anderem Weg weiter dafür einsetzen. Viel wichtiger war, dass das von uns eingebrachte Trapezmodell mehrheitsfähig wurde. Da geht es um die Finanzierung der Ausgleichsmassnahmen für Frauen der Übergangsgeneration, die neu bis 65 Jahre arbeiten müssen. Vor allem Frauen mit tiefe(re)n Einkommen wollen wir mit einer sozialverträglicheren Lösung unterstützen.

**Momentan steht auch das Rahmenabkommen mit der EU auf dem Prüfstand. Da gibt es in der Mitte Exponenten, die gegenüber Brüssel eine harte Linie vertreten, andere wiederum sind echte EU-Turbos. Wie herausfordernd war es, stets die Reihen schliessen zu müssen?**

Unsere Reihen sind geschlossen. Beim Rahmenabkommen vertreten wir seit der Fraktionsklausur im Januar 2019 stets dieselbe Haltung. Nämlich: Es braucht Präzisierungen, respektive

Nachverhandlungen bei den dann auch vom Bundesrat aufgenommenen drei Punkten: den flankierenden Massnahmen, den Unionsbürgerrichtlinien und den staatlichen Beihilfen.

**Wie sieht die Mitte die «Streitbeilegung», die speziell von der SVP als No-Go angeprangert wird?**

Darauf, dass die Streitbeilegung nicht zu unserer Zufriedenheit geregelt ist, haben wir lange vor der SVP hingewiesen. Wir sehen die Souveränität unseres Landes in Gefahr. Inzwischen wurde dieser vierte Punkt ebenfalls von zahlreichen Medien und auch von der FDP aufgenommen.

**Der Mitte-Fraktionschef ist wohl der wichtigste Fraktionschef. Er kann – mit «links» oder mit «rechts» – für Mehrheiten sorgen. Diese Ausgangslage müsste der Partei eigentlich in die Karten spielen. Davon scheint sie aber nicht wirklich profitieren zu können. Warum nicht?**

Die Legislatur ist immer noch jung; vor allem, wenn man bedenkt, wie wenig man sich sehen und sprechen konnte. Es gibt einige neue Mitglieder in der Fraktion, sowohl im National- als auch im Ständerat. Da muss man sich zuerst mal richtig kennenlernen und «zusammenraufen» können. Die Pandemie hat diesen Prozess enorm erschwert. Ich kann aber sagen: Unter meiner Führung ist es dennoch gelungen, dass die Fraktionsmitglieder in der Zwischenzeit den Austausch pflegen und intensiv miteinander zusammenarbeiten. Das wird bald erkennbare Früchte tragen.

**Jetzt treten Sie politisch etwas kürzer und wollen sich auf die Arbeit als Ständerätin des Kantons Luzern konzentrieren. Auf welche Geschäfte legen Sie nun Ihren speziellen Fokus?**

Für mich haben beispielsweise die Sanierung der AHV, der Erhalt unserer Umwelt, die Senkung unserer Gesundheitskosten oder das Verhältnis zu Europa Priorität. Die Planung des Durchgangsbahnhofs verfolge ich mit Argusaugen. Auch soll Luzern optimierte Umfahrungen erhalten. Häufig stehe ich in Kontakt mit ganz verschiedenen Verbänden, Institutionen und Menschen aus dem Kanton Luzern, ohne dass dies medial ein Thema wäre. So tauschte ich mich beispielsweise während der letzten Session mit den Luzerner Bäuerinnen aus.

**Was war für Sie das einschneidendste Erlebnis im vergangenen Jahr als Fraktionschefin der Mitte?**

Die Pandemie. Sie hat die direkte Demokratie an ihre Grenzen gebracht und den Parlamentsbetrieb komplett auf den Kopf gestellt. Das Covid-19-Gesetz mit seiner Härtefallklausel war zweifellos das intensivste Geschäft.

**Ihr Nachfolger hat eine schwierige Aufgabe vor sich. Was geben Sie ihm oder ihr mit auf den Weg?**

Ehrlichkeit und Authentizität bewahren und sich in Gelassenheit üben. Ansonsten halte ich mich mit guten Ratschlägen zurück, stehe aber jederzeit zur Verfügung, falls ich irgendwie unterstützend zur Seite stehen kann. Für mich war dieses Jahr eine Lebensschule, durch die ich im nicht mehr ganz jugendlichen Alter gegangen bin. Es war eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte.